

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 39

Rubrik: Zürcher Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher Bilderbogen

Er ist uns ein guter, steter,
Sich'rer Wetterbarometer.
Scheint er nah, regiert der Föhn,
Rückt er weg, wirds wieder schön.
Ist er gar nicht mehr zu schauen,
Tut der Nebel uns umgrauen.
Nach ihm — nennet sich ein Rai
Und die große Brauerei,
Ferner, wenn's auch nicht ganz paßt,
Ein blockähnlicher Palaß.
Von ihm — stammt (obs schicklich ist?)
Auch der Name: Utopist.
Auf ihm — Welches Panorama!
Schildern kanns nicht Melodrama,
Nicht Romanze und Gasel:
Jeder Dichter greift da fehl.
Als ein treuer Wächter steht er,
Hoch ist er 900 Meter,

An ihn — lehnt sich 's Albisgütli.
Er heißt Uto oder Uetli.

Wo die Sihl mit der Limmat
Rasch verläßt die Vaterstadt,
Stehen der Denkmäler drei.
Davon eins der Hadlaub sei.
Die zwei andern ähneln mehr
Gehnern und dem Baumgartner.
Ach, wie ist der Ruhm vergänglich,
Und das Kunstwerk unzulänglich!
Ueber diesem Staub der Büsten
Tut im Grün der Vogel nisten,
Singet Weisen — unerkannt:
Platzspitz wird der Ort genannt.

Ja, er birgt auf grünem Rücken
Einige ganz kleine Lücken:
Willst am Rigiblick Du Bier,

Heißt es kurz: 's gibt keines hier!
Forderst Du vom Volkshaus Wein,
Sagt die Hebe: Aber nein!
Möchst' im Grand Du einen Most,
Fragt der Herr: Sind Sie bei Trost?
Aber sonst: Welch Lustbarkeit,
In den Wäldern hoch und weit.
Auf der Wies' kommst Du den blauen
Himmel ungehindert schauen.
Liegt ein Schreibbedürfnis für,
Gibt es überall Papier.
Und der Blick auf's Seegelande!
Lege ruhig Deine Hände
In den Schoß und denk Dir aus
Auf dem Zürichberg ein Haus,
Das, mit steilem Giebelstirn,
Du dereinst bewohnen wirst
Und dem Mädel, das als Braut,
Dir die Gelder anvertraut. Hans Vaterhaus

Der Wolfs hunger

Von FRITZ MÜLLER

Einmal ging ein Holzknecht durch die Jachenau. Der hatte einen recht-schaffenen frühen Morgenhunger. Da sah er ein Geschlinge liegen. Das war von einem Wolf, den ein Jäger ausgenommen hatte. Der Holzknecht aber hielt es für ein Schafsgeschlinge. Das briet und röstete er am Feuer und aß es ruhepuffelkain mit gutem Appetit. „So,“ sagte er, behaglich sich die Lenden streichend, „das langt bis morgen Früh.“

Wie erstaunte er, als ihn eine halbe Stunde drauf erst recht der Hunger plagte. In Urfeld fiel er ein beim Fischerwirt: „Was zu essen, kreuzsazendi, sonst fall ich um vor Hunger!“ schrie er. Da brachten sie ihm nach und nach fünf Laibe Brot, jeden zu drei Pfund, dann zwei Hühner, eine fette Gans und von einer Sau ein volles Viertel, dazu ein gutes Duzend Liter Untergäriges vom Faß. — „So,“ schnaufte er, „fürs erste kann ich wieder laufen.“

Aber er kam nur bis Wallgau, als ihm der Hunger wieder in den Eingeweiden frachte. „Geschwind!“ schrie er, „geschwind — sonst wird mir's schwach!“ Zwischen den zwei Wirtshäusern rannte er hin und her. Derweil er in dem einen ein Doppelfaß Sauerkraut leer aß, mußten sie ihm im andern die anderthalb Schweine braten, die er auf das Kraut in seinem Wagen legte. Und derweil er mit den Schweinen reinen Tisch machte, briet im andern Wirtshaus schon ein halber Ochse am Spieß. — „So,“ schnaufte er, „für's erste langt's.“

Als er nach Krünn kam, war ihm einer vorausgelaufen. „Leut,“ schrie der, „nagelts d' Fenster zu und d' Türen, hinter mir kommt einer, der frißt gottsverwunderlich!“ — „Wär nicht übel,“ sagten sie in Krünn, „soll nur

kommen, heute hab'n wir Schlachtfest, da kommt's uns auf einen Fresser mehr nicht an!“ Aber an diesem Abend legten sich die Krünnler mit langen Gesichtern ins Bett, denn alle Mischsuppen vom ganzen Dorf und alle Blut- und Leberwürste, alle Schinken und was sonst bei einem Schlachtfest aufgefahen wird, hat selbiger Holzknecht so sauber weggefrassen, daß die Maus keinen Faden mehr abzubeißen hatte.

Und ist der hungrig Holzknecht noch am gleichen Abend eingezogen in Partenkirchen, hager, ausgedörrt, mit tiefen hungrigen Wolfsaugen: „Bin bin ich, Leut, wenn ich nichts zu essen krieg!“ Grausam viel haben sie ihm angeschleppt und er hat allda vertilgt, wie's noch in der Werdenfeller Chronik steht zu lesen: 84 Schweinsrippeln, 62 Lendenbraten, 33 Nierenbraten, 166 Dampfknudeln, 77 Eierspeisen samt 7½ Bäcklein.

War kein Wunder, daß sie in Garmisch nebenan die Feuerspritze aufgefahen haben, um den Hungerteufel zu verjagen. Haben sich aber die Garmischer verrechnet, weil der Holzknecht weit sein Maul hat aufgemacht: „So ist's recht, hab' einen schauderhaften Durst.“ Haben sie ihm die ganze Loisch mit der Feuerspritze eingepumpt, daß man selbigsamal hat trocken durch das Flußbett gehen können.

„So, jetzt noch ein kleiner Nachschick“, hat der Holzknecht gemeint. „Dazu ist Gemischfleisch gut,“ sagt der Bürgermeister, und er konnte ihm ein Rudel Genschen hinten im Höllental nur empfehlen. Unterwegs zum Höllental hat ihn der teuflische Hunger wieder angepakt, daß er drei und einen halben Acker Kraut hat durch den Wagen rutschen lassen nebenbei. „Jetzt die Genschen!“ hat er gebrüllt und die hungrigen Augen gerollt und ist ein-

marschiert ins Höllental, das keinen Ausgang hat. Hinter ihm haben sie riesige Blöcke in die Klamm gerollt und haben aufgemauert, daß er nicht mehr rückwärts hat gehen können.

Zwei Tage haben sie in Garmisch nichts von ihm gehört. Am dritten Tage aber kam sein Brüllen hinter der Sperrmauer bis ins Dorf herunter: „Hunger hab' ich, Bürger!“

„Hol dir Gemischfleisch von der Zugspitz!“

„Hab ich alles schon im Mag'n, 381 Genschen, wenn ich mich nicht verzählt hab — Hunger hab ich, Hunger!“

„Dann friß Gras!“

„Hab ich lang schon g'fressen, jeden Büschel, der im Höllental ist g'wachsen — Hunger hab ich, Hunger!“

„Dann friß Tannen, Fichten, Kiefern!“

„Hab ich alle schon gefressen mit den Wurzeln — Hunger hab ich, Hunger!“

„Dann — dann friß Felsen!“

Hat der Holzknecht nichts mehr geschrien. Ist nur ein sonderbares Krachen und Gefnack ins Dorf gedrungen, wie wenn Steinlawinen losgehen. Und hat das Krachen und Gefnack so an die acht Tag gedauert. Dann ist's still geworden.

Wie aber der Hammersbach im Frühjahr die Sperrfelsen weggemachsen hat, haben sie den Holzknecht mit versteinertem Magen im Gebirg gefunden. Sperrangelweit war der Mund aufgerissen, so als ob er „Hunger!“ schreien wollte, „Hunger hab ich!“ Und das Höllental war auf die doppelte Breite ausgehauen. Und ist das der Grund, warum von allen Tälern in den Alpen das Höllental am schaurigsten ausgehauen aussieht und warum man stundentweit nicht einen Baum sieht und kein armes Büschel Gras.